



Tom Koenigs Frankfurter Grüngürtelkonzept (grob gerasterte Flächen)

nerhalb der Mauern kein einziges Pflänzchen mehr grünte. Nach dem Krieg sind wir in eine Phase gelangt, in der die Stadt als Stadt ihre natürlichen Grundlagen zerstört, obwohl sie sie braucht. Z.B. das Wasser: Frankfurt verbraucht von allen hessischen Städten das meiste Wasser, pro Person und absolut. Das wird als Fortschritt empfunden. Man versaut das Grundwasser, holt das Trinkwasser von weit her, mit schweren, sichtbaren Schäden – dort fallen die Bäche trocken. Früher hatte das ganze System noch eine gewisse Stabilität. Heute ist die Stadt als Lebensort dem ökologischen Zusammenbruch nahe. Beim Wasser, aber auch mit den Autos: schlechende Krankheiten, Stress durch Lärm. (Und: Isolierverglasung schafft ein neues Problem: schön, daß es nicht mehr zieht, aber es lüftet auch nicht mehr. Die Folge ist Schimmelbildung in den alten Gemäuern, das ist auch ungesund). Da war es sinnvoller, den Verkehr zu beruhigen. Das ist ein Zauberwort, aber heraus kommen nur Verkehrsverlagerungen. Es fehlt an der notwendigen Radikalität ... Die Stichworte sind bekannt: Tempo 30 in der gesamten Stadt, den öffentlichen Nahverkehr aus der Schmutzdecke herausholen, kostenloses Park-and-Ride am Ende der Autobahnen mit Parkhäusern, die die Qualität von Flughäfen haben usw. ... Also nicht bloß grün.

*Nochmals zum Fragekomplex Ökologie – Grün – Stadtfeindlichkeit. Wir kennen ja keine Natur, auch nicht ihre Grausamkeit: rings um uns künstliche, hochtechnische Gebilde – und Kulturlandschaften dort, wo es grün aussieht. Geht es um die Unterordnung des Menschen unter natürliche Kreisläufe, die Kastration oder gar die Zerschlagung der Stadt?*

Ich möchte nicht, daß die Grünen in Frankfurt mit irgendeiner Art von Stadtfeindschaft identifiziert werden. Es gibt bei uns keine urbanitäts- oder stadtfeindlichen Tendenzen. Wir wollen das pulsierende Leben nicht aus Frankfurt heraushaben, wir wollen keine grüne Idylle im Dorf. Wir wollen hier Stadt und wir wollen auch nicht weg von hier. Wir halten auch nichts mehr von Aussagen wie: kein Haus soll höher sein als ein Baum, obwohl wir ohne Hochhäuser auskämen.

*Frankfurt ist aber nun einmal die Metropole und der Umschlags- punkt der Banken und des Kapitals. Da geht es eben um die Demonstration von ökonomischer Macht.*

Den Hochhäusern möchte ich ein anderes Symbol entgegensetzen, ein Symbol des Gleichgewichts im Wandel. Unsere Vorstellung für Frankfurt ist die der „grünen Stadt am Fluß“. Gegenwärtig liegt Frankfurt an der ‚Zeil‘ und nicht am Main. Früher war das gesamte öffentliche Leben auf den Main hin konzentriert, heute orientiert sich Frankfurt vom Main weg. Wir wollen die Mainufer als öffentlichen Raum wiedergewinnen. Und über die Ökologie, über das Grün und den Fluß in die Innenstadt wieder Leben einziehen. Das Mainufer, für das ungeheure Investitionen – auch

Investitionen an städtebaulicher Phantasie – notwendig sind, ein natürliches Band von einem Stadtrand zum andern, soll durch einen Grüngürtel komplettiert werden, der sich rund um Frankfurt zieht und noch geschlossen werden könnte.

*Wenn eine Stadt sich auf einen Fluß beziehen soll, muß sie da nicht auch als Stadt präsent sein, das heißt steinern, durch urbane Nutzungen statt durch distanzschaffendes Grün?*

Es ist beides. Man muß begrünen, man muß verkehrsberuhigen. Ich wäre schon froh, wenn man das Ufer überhaupt gestalten könnte, nicht nur den historischen Teil von der Alten Brücke bis zur Untermainbrücke, sondern den gesamten Bereich vom Mainbogen bis zur Niddamündung, was gegenwärtig wegen der Verkehrsführung nicht möglich ist.

*Jenseits der historischen Stadtgrenze kann man sicherlich an uferbegleitende Grünanlagen denken. Vorher könnte es aber tödlich sein.*

Wenn man dort Primeln anlegt, ja. Ich meine, man sollte das Mainufer bewußt gestalten, gleichgewichtig Stein und Grün. Und man kann natürlich Zonen für bestimmte öffentliche Nutzungen schaffen. Auf der Sachsenhäuser Seite wird das mit Sommerkino, Flohmarkt usw. getan. Gerade in Frankfurt käme man meines Erachtens relativ schnell damit voran, Phantasien für derartige Nutzungen zu entwickeln. – Ich würde es ungeheuer begrüßen, wenn sich z.B. Hermann Josef Abs oder andere wie Adenauer damals in Köln für eine neue Ufergestaltung und einen Grüngürtel einsetzen würden und dadurch die Lebens-, Wohn- und Freizeitqualität der Stadt heben könnten. Gewiß hat das Nebeneffekte, wo ich trotz Kapitalismuskritik mal ein Auge zudrücken würde: Die Randbebauung des Grüngürtels würde aufgewertet. Da sollen dann meinetwegen die Banker hinziehen und ihre 3400 DM pro Wohnung zahlen. Aber dadurch hätten wir die Möglichkeit, die natürlichen Grundlagen der Stadt zu pflegen. Für mich fängt Stadtökologie bei Grünbereichen, Luftaustausch und Klima an, geht weiter über Flächenentlastung, Frischwasser, Abwasser und Müll und kommt schließlich bei der Baubiologie und dem Innenraumimmissionsschutz an. Meines Erachtens kann es auch in der Stadt ein ökologisches Gleichgewicht geben mit einer bewußt gestalteten Natur, die einem das Leben lebenswerter macht.

*Hier liegt ein anderes Problem des Themas: Natürlich kann man bei einzelnen Gebäuden sehr genau sagen: Bauen wir mal baubio-*

Die Zeil im Jahre 1877

